Ulrich Fischer: Aus Frankfurts Vorgeschichte. Verlag W. Krämer, Frankfurt am Main 1971. 271 Seiten mit 48 Abbildungen und 28 Tafeln.

Der Autor, von dem wir sonst tiefschürfende wissenschaftliche Abhandlungen gewohnt sind, zeigt mit dieser Veröffentlichung, daß er auch den Esprit besitzt, mit lockerer Hand populärwissenschaftliche Bücher in anschaulicher Diktion zu verfassen. Obwohl die Darstellung chronologisch angelegt ist, hat doch jedes Kapitel etwas von dem Charakter eines in sich geschlossenen Essays an sich. Da es sich bei Frankfurt um eine topographische Verwaltungseinheit mit größerer Flächenerstreckung handelt, die dem ur- und frühgeschichtlichen Menschen günstige Siedlungsbedingungen bot, sind alle Perioden der Ur- und Frühgeschichte durch ein entsprechendes Quellenmaterial belegt. Unter dem Titel „Jäger der Urzeit" wird das Paläolithikum mit seinen Umweltbedingungen behandelt. Die „neolithische Kolonisation" wurde von der Linienbandkeramik eingeleitet, an die sich die „Revue früher Bauernkulturen" anschließt. Der über große Teile Mitteleuropas verbreiteten, kulturell weitgehend homogen strukturierten Linienbandkeramik möchte der Autor den Status einer politischen Einheit zuerkennen, ein Gedanke, mit dem wir uns auf Grund der für die Jungsteinzeit zu vermutenden geringen Kommunikation nicht so recht anfreunden können. „Streitäxte und Becher" beschließen den Überblick über die Jungsteinzeit.

Probleme der Bronzezeit und vorchristlichen Eisenzeit werden auf der Basis der wichtigsten Fundarten dieser Perioden behandelt: „Hügelgräber im Stadtwald", „Steinkisten und Urnenfelder", „Niedergelegt in Erde und Wasser" (Depotfunde). Bei der Beschreibung der Grabhügel wird der Hinweis gegeben, daß der vorgeschichtliche Mensch auch (vielleicht irrtümlich) in Dünen bestattete, woraus der Begriff „Gräberdüne" resultiert. Bezüglich der Brandbestattung werden wir auf den Funktionsunterschied aufmerksam gemacht, daß eigentlicher Bestattungsort der Scheiterhaufen war und das Grab nur ein Depot, wo nicht alles wiederzukehren brauchte, was bei der Verbrennung vorhanden war. Speziell zur Bedeutung der Bronzehorte bringt der Autor die Formulierung: „Heute neigt man eher dazu, die Schatzfunde als Opfer an göttliche oder dämonische Mächte zu betrachten, zumal ihre Zusammensetzung bestimmten, landschaftlich wechselnden Regeln folgt."

„Das Praunheimer Ebelfeld" ist dem Verfasser, weil es zu den reichsten vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen im Frankfurter Gebiet gehört, begründeter Anlaß, ihm ein Sonderkapitel zu widmen. „Die Ringwälle auf der Höhe" (dem Taunus) bieten Gelegenheit zu einem kleinen archäologischen Ausflug vor die Tore der Stadt.

Wesentlich differenzierter und auch interessanter wird das Fundmaterial mit Beginn der Römerzeit. Während in dem Kapitel „Römisches Grenzland" eine historische Einleitung gegeben wird, geht der Autor in dem Kapitel „Das Heidenfeld bei Heddernheim" auf das wichtigste römerzeitliche Forschungsobjekt des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte ein, das wegen der dort erfolgenden wilden Gräbereien und auch sonst ein besonderes Sorgenkind des Autors als Staatlicher Vertrauensmann für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer ist. Eine weitere römerzeitliche Grabungsstelle wird in der „Bornheimer Villa" vorgeführt, die Anlaß bietet, auch noch auf andere römische Gutshöfe in der Umgebung einzugehen.

Das Fundgut aus der germanischen Frühgeschichte wird unter den Leitgedanken

„Spuren der Völkerwanderung" und „Reihengräber im Frühmittelalter" behandelt. Mit dem Kapitel „Der Domhügel in der Altstadt" richtet der Autor dann den „Scheinwerfer" seiner Betrachtung auf die historische Keimzelle der eigentlichen Stadt Frankfurt.

Am Ende des Bandes stehen eine geographisch-prähistorische Synthese, „Frankfurts historische Windrose" betitelt, und ein Kapitel über „Archäologische Fundpflege".

Abschließend können wir dem Autor bescheinigen, daß das von ihm verfaßte Büchlein den in der Einleitung umschriebenen Zweck erfüllt: es ist für alle Freunde der Archäologie geschrieben, erweist sich aber auch als nützlich für den Fachmann. Im übrigen soll nicht unerwähnt bleiben, daß gewiß vieles von dem ausgewerteten archäologischen Material der Bergungstätigkeit verschiedenster Persönlichkeiten der vergangenen Jahrzehnte zu verdanken ist, daß aber auch allerlei Fundgut die Geländeaktivität des Autors als des zuständigen Staatlichen Fundpflegers widerspiegelt, als der er sich in fast 20jähriger kontinuierlicher Tätigkeit auf Frankfurter Boden bewährt hat.

Halle (Saale) Hermann Behrens